

Neu in Deutschland

Zeitung über Flucht, Liebe und das Leben

جديد في ألمانيا

Deutscher
Lesepreis
Eine Initiative von Stiftung Lesen
und Commerzbank-Stiftung

Wettbewerb 2016
Aktiv für Demokratie
und Toleranz



Das NiD-Team in der Ausstellung „artige Kunst. Kunst und Politik im Nationalsozialismus“ in „Situation Kunst - Museum unter Tage“.

Liebe Leserinnen und Leser,

als Experiment starteten wir diese Zeitung vor über einem Jahr - und erleben seitdem viele Überraschungen. Dass Sie, liebe Leserinnen und Leser, unsere Zeilen lesen, unsere Geschichten hören, obwohl wir keine professionellen Autorinnen und Autoren sind, ist für uns die größte, wunderbarste Überraschung.

Wir wünschen Ihnen ein frohes Jahr 2017!

Glückliche Momente durften wir mit dieser Zeitung erleben: wenn wir mit Ihnen ins Gespräch kamen, Interesse spürten. Als wir Preise erhielten, aber auch, wenn sich über unsere Zeilen Wege in berufliche Perspektiven aufgaben. Denn wir wollen nach vorne schauen, nicht tatenlos sein. Wir wünschen Ihnen eine angenehme Lektüre!

*O. Al Nabulsi, R. Shehadah,
K. Al Rifai, M. Alfwesh*

- im Namen des Teams

Projektleitung: Dorte Huneke-Nollmann

ICH ATME FREIHEIT

Ich atme Freiheit.

Keine Angst ist in Deutschland.

Ich sehe große Hoffnung,
die jeden Tag mit der Sonne scheint.

Ich atme Freiheit.

Als ich in Syrien war,
hatte ich große Angst.

Jeden Tag wurden Menschen getötet.
Jeden Tag wurden Häuser zerstört.

Doch leider –
die Menschheit schläft.

Wir verlieren die Menschlichkeit.

Was sollen wir machen?!

Wie können wir leben?!

Könnt ihr antworten?!

Ich glaube, dass niemand eine
Antwort hat.

Solange wir schlafen,
solange wir nicht schreien
und nicht „nein“ zusammen sagen,
solange wird der Krieg andauern.

Von Issam Al Najm



Contest: Deutscher
Integrationspreis 2017
der Hertie-Stiftung



Norbert Lammert über
lebendige Demokratie
und robuste Herzlichkeit



Khaled Al Rifai: Ich will
nach vorne schauen.



DENKEN SIE, DASS DEUTSCHLAND DAS BEWÄLTIGT?

Im Gespräch mit **NeuinDeutschland** plädiert Bundestagspräsident Norbert Lammert (CDU) für eine lebendige Demokratie und robuste Herzlichkeit.

NiD: Können Sie sich vorstellen, in einem anderen Land als Deutschland zu leben?

Norbert Lammert: Vorstellen kann ich mir das natürlich, aber ich möchte ungern gezwungen sein, in einem anderen Land zu leben.

NiD: Was denken Sie, wem in Deutschland leichter ein Aufstieg gelingt: einem deutschen Arbeiterkind oder einer geflüchteten Akademikerin?

Lammert: Wir werden für beides Beispiele finden. Aber ich vermute, dass die Zahl der erfolgreichen Aufsteiger aus schwierigen sozialen Verhältnissen in Deutschland höher ist, als die Zahl derer, die mit akademischer Qualifikation nach Deutschland fliehen und in eine adäquate Beschäftigung kommen.

NiD: Haben Frauen und Männer in Deutschland die gleichen Chancen?



Gespräch mit Bundestagspräsident Prof. Dr. Norbert Lammert im Wahlkreisbüro Bochum-Wattenscheid.

Lammert: Nein. Es gibt Bereiche, in denen Frauen mehr Chancen haben und es gibt Bereiche, in denen Männer mehr Chancen haben. Im Öffentlichen Dienstrecht haben wir inzwischen festgelegt, dass bei gleicher Qualifikation Frauen bevorzugt einzustellen sind. Dass somit viele mindestens gleichqualifizierte Männer nicht zum Zuge kommen, gehört zur Beschreibung einer wiederum komplizierteren Lage.

NiD: Wird es neue Gesetze gegen Flüchtlinge geben?

Wird das Aufenthaltsrecht weiter verschärft?

Lammert: Die Fälle sind stärker differenziert worden, in denen es befristete oder unbefristete Aufenthalte gibt, und für welchen Zeitraum. Es gibt Verpflichtungen - Völkerrechtsverträge wie die Genfer Flüchtlingskonvention -, die wir eingegangen sind, an die wir uns selbstverständlich halten. Wonach es übrigens befristete Aufenthaltstitel gibt, keine unbefristeten. Diese kann man großzügig handhaben, solange die Größenordnungen gut zu bewältigen sind. In dem Augenblick, wo sich aus der schiereren Zahl größere Probleme ergeben, können wir sie weniger großzügig anwenden. Richtig ist aber ohne Frage, dass wir die vorübergehend großzügige Regelung - dass wir beispielsweise Syern ohne individuelle Fallprüfung unterstellten, einen Asylgrund zu haben - nicht durchhalten. Großzügigkeit ist keine rechtliche Verpflichtung.

NiD: Sie haben einmal gesagt: ‚Kritik muss sein.‘ Können wir uns als Geflüchtete leisten, in Deutschland Kritik zu üben?

Lammert: Ja, selbstverständlich. Wenn Flüchtlinge den Eindruck haben, dass sie in einer unzumutbaren oder unfairen Weise behandelt werden, haben sie natürlich das Recht, sich darüber zu beschweren. Umgekehrt muss es natürlich möglich sein, dass sich Einheimische über Flüchtlinge beschweren. Dabei emp-



fehlt es sich aber immer, den Maßstab im Auge zu behalten: sich selbst zu fragen, ob eine Beschwerde nicht nur zulässig, sondern auch wirklich notwendig ist.

NiD: Denken Sie, dass Deutschland die Sorgen der ‚besorgten Bürger‘ bewältigen kann?

Lammert: Das will ich jedenfalls hoffen! Wir haben in Deutschland auch deswegen ein ganz besonderes Problem mit kritischen Teilen der Öffentlichkeit, weil es in unserem Parlament besser gelingt als in irgendeinem anderen europäischen Parlament, bei schwierigen Themen in allen Gruppierungen einen Abwägungsprozess zu organisieren, der erstaunlicherweise am Ende zu ganz breiten Mehrheiten im Parlament führt. Das wiederum führt dazu, dass jene Teile der Öffentlichkeit, die mit den gefundenen Lösungen nicht zufrieden sind, sich im Parlament nicht mehr vertreten fühlen. Die sagen dann: Wir müssen uns andere suchen, die uns vertreten. Da liegt ein großes Kommunikationsproblem. Es fällt



mir aber schwer, daraus die umgekehrte Empfehlung herzuleiten, dass wir uns um gemeinsame Lösungen gar nicht mehr bemühen sollten.

Das hat übrigens auch etwas mit einer Großen Koalition zu tun, die in einer lebendigen Demokratie nicht Normalzustand werden sollte.

NiD: Wir sind neu in Deutschland, neu im Ruhrgebiet. Was lieben Sie an Ihrem Ruhrgebiet?

Lammert: Damit könnten wir den Rest des Nachmittags verbringen! Ich empfinde die robuste Herzlichkeit in dieser Region als sehr angenehm. Das Ruhrgebiet ist übrigens durch Zuwanderung entstanden. Ohne die Massenzuwanderung in verschiedenen Wellen gäbe es das Ruhrgebiet gar nicht. Jedenfalls nicht so, wie wir es heute erleben - als eine Riesenregion mit 5 Millionen Elnwohnern. Wir haben mehr Opernhäuser und mehr Fußballclubs als Berlin, Hamburg oder München!

NiD: Sie haben gesagt: ‚Es ist nicht leicht die Welt zu verändern. Aber der Versuch lohnt, und manchmal ist er überfällig.‘ Haben Sie es geschafft, die Welt ein Stück weit zu verändern?

Lammert: Nein. Die Welt habe ich sicher nicht verändert. Und ich glaube, niemand wird die Welt alleine verändern; schon gar nicht in einer zumutbaren Weise. Aber wenn keiner etwas tut, weil er weiß: alleine verändert man die Welt nicht, dann bleibt sie sicher so, wie sie ist. Jeder sollte den Versuch unternehmen, das kleine Stück, auf das er vielleicht Einfluss hat, auch wahrzunehmen.

NiD: Vielen Dank für das Gespräch!



FLÜCHTLINGE AUF DEM AMBOSS DER ANGST - UNTER DEM HAMMER DES TERRORISMUS

Der Terroranschlag in Berlin im Dezember 2016 traf das gesamte Land. Amir Ahmed Al Moha sprach in Herne mit geflüchteten Menschen aus Syrien über neue und bekannte Ängste.



Arbeitete in Syrien als Journalist:
Amir Ahmed Al Moha

„Was den Menschen in Berlin passiert ist, bereitet uns Schmerzen - ebenso wie die anderen Terroranschläge, die vorher geschahen. Unschuldige Menschen wurden getötet.“ Mit diesen Worten beginnt Maiada Alahmad aus Syrien ihre Antwort, als ich sie frage, wie sie den Anschlag in Berlin im Dezember erlebt hat. Sie fügt hinzu: „Ich lebe als Flüchtling hier in Deutschland. Meine Familie und ich haben ein sicheres Land gesucht. Ich bin sehr dankbar für alles, was die Deutschen mir und meiner Familie gegeben haben. Wir schulden den Deutschen viel. Die Welt soll wissen, dass unsere Traurigkeit und unsere Freude von den Deutschen abhängt.“ Weiter sagt sie: „Die Flüchtlinge erleben ohnehin schwierige Zeiten. Diese Anschläge machen die Lage für sie noch schlimmer. Denn sie sind davon betroffen.“ Maiada Alahmad beschreibt eine Angst, die die Menschen aus Syrien auch in Deutschland kontrolliert. „Als ich von dem Anschlag erfuhr, blieb ich Tage lang zu Hause und ging nur raus, um das Notwendigs-

te zu besorgen.“ Ihren Kindern habe sie empfohlen, gut aufzupassen und auf den Straßen vorsichtig zu sein. „Ich habe Angst, dass sie verletzt werden könnten. Diese Angst ist zu einem Teil unseres Alltags geworden.“

Ebenfalls in Herne treffe ich Yousef Ali. Er sagt: „Ich strebe nach Frieden und Sicherheit. Das ist auch das Ziel meiner Familie. Ich kam mit meinen drei Kindern und meiner Frau nach Deutschland, damit wir eine neue Zukunft und ein neues Leben für uns alle finden.“ Die Angst, sagt er, wird uns Menschen aus Syrien offenbar immer folgen. Der Anschlag von Berlin habe mit Menschlichkeit und Religion nichts zu tun. „Wer so etwas tut, stößt uns, die muslimischen Flüchtlinge, aus dieser Gesellschaft hinaus, und trifft all jene, die Mitgefühl mit uns zeigten, die uns so sehr geholfen haben.“ Seine Frau lebe seit der Nachricht aus Berlin in Angst, sagt Yousef Ali. „Als sie von dem Anschlag hörte, sagte sie: ‚Das werden sie den Flüchtlingen anlasten.‘ Sie betete zu Gott, dass alles gut würde. Ihre Freunde warnte sie, bloß vorsichtig zu sein. Sie verbrachte ihre Tage im Gebet. Sie betete, dass die Flüchtlinge nicht schuldig gesprochen würden.“

Dies ist ein Ausschnitt dessen, was die Flüchtlinge hier erleben, die vor Tod und Zerstörung geflohen sind, die auf ein angenehmes Leben hofften. Aber es scheint, dass die Angst und die Vorsicht sie immer beherrschen werden. Die Flüchtlinge werden immer in Haft genommen für die Anschläge, die irgendwelche Terroristen verüben. Diese Inhaftierung versammelt uns alle unter einem Titel: Flüchtlinge.

Übersetzung: Abdulrahman Salah

DAS BIEST IN MENSCHLICHER GESTALT

Nach einem Theaterbesuch beschließt Marwan Alfoneesh, über die Angst zu schreiben - und über einen starken Willen des Menschen, diese zu überwinden.

Mit unserem Redaktionsteam sahen wir im Prinzregenttheater das französische Stück „Die Schöne und das Biest.“ Die Darstellung hat mich fasziniert und führte mich dazu, über die Angst zu schreiben, um die es auch im Stück geht.



Marwan Alfoneesh begann auf der Flucht ein Jura-Studium im Libanon.

Auf der Bühne ging die Angst vom Biest aus – das aber ein liebes Herz hat. Jeder von uns kennt das Gefühl der Angst. Es trifft unseren Verstand und das Herz eines Menschen, der etwas Gefährliches sieht. Das Biest hat diese Angst aufgelöst, uns Mut gemacht.

Während des Stückes fielen mir viele Biester ein, denen wir in unserer Welt begegnen. Da ist die Angst vor Tieren, vor der Dunkelheit, vor dem, was im Schatten liegt. Wie gut, dass wir diese Angst haben, denn sie schützt uns vor wirklichen Gefahren. Und dann gibt es das Biest in menschlicher Gestalt. Die Angst vor der Ungerechtigkeit des Menschen ist stärker als die Angst vor Tieren und der Dunkelheit. Stärker auch als die Angst vor Einsamkeit, vor dem Versagen. Sie pflanzt sich mit starker Kraft in uns. Die Angst vor der Ungerechtigkeit des Menschen ließ Tausen-

de von uns unser Land verlassen. Sie ließ uns aufs Meer hinausfahren, im Wissen um die Übermacht des Meeres. Den Wellen gaben wir uns lieber hin als dem Krieg in unserer Heimat. Als wir an friedlichen Ufern ankamen, wussten wir, dass wir in Sicherheit sind – und

viele von uns treiben die Erinnerung daran in einen Schatten hinein, der uns von nun an begleitet. Wenn über den Krieg berichtet wird, werden die Ereignisse, notwendigerweise, in Worte gefasst. Aber es ist die unbeschreibliche, schmerzhaft nahe zum Krieg, die meine wirkliche Angst ist. Das Einzige, was wir der Angst vor der Ungerechtigkeit entgegensetzen können, ist, so scheint es, unser Wille. Ein starker Wille kann uns verteidigen gegen das schmerzhaft Fühlen von Angst. Die Beschäftigung mit irgendetwas. Ein Spaziergang. Schreiben. Freunde.

Wir brauchen Selbstbewusstsein. Das Leben ist so voll mit Schönheit und Abenteuer. So wie die Trauer ist die Angst eine große Herausforderung für uns. Zu Helden werden wir, wenn wir für uns selbst gegen diese inneren Mächte ankämpfen, auch in schwierigen Situationen. Wenn es uns gelingt, das Leben zu genießen, eine Gesellschaft zu bilden, Sicherheit zu finden. Die Sicherheit jeder einzelnen Person ist die Sicherheit der Gesellschaft.

„DAS IST THEATER!“

Das im Februar von nachtkritik.de auf Platz 1 der wichtigsten Inszenierungen des Jahres 2016 gewählte Stück „Die Schöne und das Biest“ am Prinzregenttheater begeisterte auch die NiD-Redaktion.

„Ganz toll! Das ist Theater! Die Schauspieler haben es geschafft, dass wir alle die Angst vor dem Biest verloren haben. Die Realität ist hart und schwierig. Belle

hat mir am besten gefallen. Wie eine Blume unter Rosen hat sie sich bewegt. Und das Biest war – ein echtes Biest. Im Arabischen ist das ein großes Kompliment.“ (Marwan Alfoneesh)

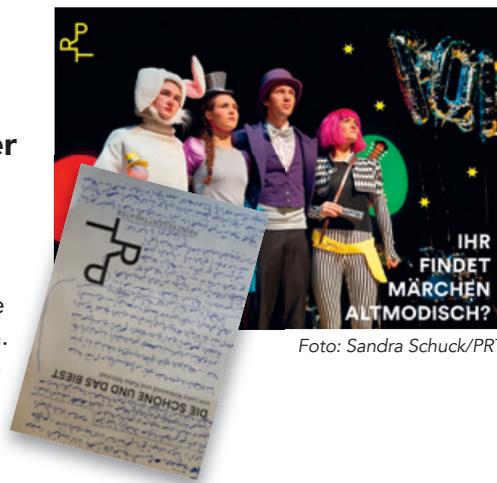


Foto: Sandra Schuck/PRT

„Die Chefin reißt selbst die Karten ab!? Das ist ungewöhnlich! Ich finde das gut!“ (Khaled Al Rifai)

„Wir hatten viele, dicke Märchenbücher zu Hause. Auf der einen Seite war immer die Schrift, auf der anderen waren die Bilder, sehr schöne Bilder. Darin war auch ‚Die Schöne und das Biest‘. Ich glaube, viele Kinder in Syrien kennen es.“ (Azedin Darmach)

„Es war ein sehr schönes Märchen! Aber es ist ein Märchen – in der Realität kann ich mir nicht vorstellen, dass man sich so aneinander gewöhnt, dass das Äußere überhaupt keine Rolle mehr spielt.“ (Khaled Al Rifai) prinzregenttheater.de

Interview mit den DarstellerInnen: nid-zeitung.de

Debatte in der NiD-Redaktion:

SOLLEN DIE FRAUEN IN EINER EIGENEN ZEITUNG SCHREIBEN?

Weil in der NiD-Zeitung seit einem Jahr viel mehr Männer als Frauen schreiben, beschloss die Herausgeberin, eine Sonderausgabe für Frauen zu machen - und rechnete nicht mit dem engagierten Protest der Männer.

Was denken die Deutschen von uns, wenn die arabischen Männer und Frauen in getrennten Zeitungen schreiben? (Mohamad)

Sie denken, dass wir nicht integrationsfähig sind! Wir machen ein Integrationsprojekt! Es ist wichtig, dass Männer und Frauen zusammen arbeiten können. (Khaled)



M. Alfoneesh, O. N., M. Arbash, K. Al Rifai (v.l.n.r.).

Ich habe Verständnis dafür, wenn die Frauen erst einmal unter sich arbeiten - obwohl es uns als Redaktion schadet. (Marwan)

Ich finde die Idee einer Frauen-Zeitung sehr gut! So können wir selbst entscheiden, was wir sagen wollen. (Boushra)

Es ist gut, wenn irgendwann die Frauen und die Männer zusammen in einer Zeitung schreiben. Aber erstmal sammeln wir unsere eigenen Erfahrungen. Wir haben viele interessante Dinge zu sagen. (Lamia)



L. Hassow, N. Alzoubie, F. Qasim (v.l.n.r.)

Ich finde es gut, wenn mehr Frauen in unserem Team schreiben! Von mir aus können sie sich auch gesondert treffen, um an ihren Texten zu arbeiten, wenn sie das möchten. Das finde ich nicht schlimm. Aber wir sollten geschlossen in einer Zeitung auftreten! (Omar)

Ich möchte gerne hören, welche Ideen die Männer haben! Die Männer sind in der Regel mehr unterwegs als wir Frauen. Sie sehen mehr. Ich möchte hören, was sie erzählen! (Lamia)

Ich bin gespannt zu lesen, was die Frauen schreiben (Khaled)

Frauen haben einen anderen Blick auf die Gesellschaft und machen andere Erfahrungen. Darum geht es. (Dorte)

Dann sollen sie darüber in unserer Zeitung schreiben! (Mohamad)

Vielleicht kriegt ihr Männer ja eine eigene Seite in der Frauen-Zeitung! (Dorte)

Ok. Da schreiben wir dann aber über Gleichberechtigung! (Omar)

ICH MÖCHTE ÄRZTIN WERDEN



Von Aya Ismail (13)

Als wir vor einem Jahr entschieden, dass wir nach Deutschland fahren, habe ich mir vorgestellt, dass ich dort ein gutes Leben bekommen würde. Aber wir hatten einen schlimmen Weg von Syrien nach Deutschland. Einen Monat lang blieben wir in der Türkei. Das war nicht sehr schön. Nach Deutschland kamen wir über das Meer. Sieben Stunden waren wir auf dem Meer. Wir dachten, wir würden sterben. Also haben wir die Küstenwache gerufen. Sie haben geantwortet. Aber sie konnten uns nicht finden. Die Wellen waren fünf Meter hoch und unser Boot war sehr klein. Am Ende haben sie uns aber doch gefunden. Wir freuten uns – und dankten ihnen, weil sie uns geholfen haben. Als wir nach Deutschland kamen, habe ich mich nochmal gefreut. Der schlimme Weg war zu Ende. Ich habe ein neues Leben bekommen. In Deutschland gehe ich zur Schule. Ich besuche die Matthias Claudius Schule in Bochum. Die deutsche Sprache ist ein bisschen schwer für mich, aber ich glaube, ich werde das schaffen. Ich möchte nämlich Ärztin werden – wegen meinem Vater. Mein Vater ist krank. Er ist in Syrien geblieben. Sein Herz ist schwach und macht ihm Schmerzen. Deswegen möchte ich eine Ärztin werden, das ist mein Wunschberuf. Die Deutschen sind sehr nett. Den anderen Flüchtlingen sage ich, dass sie Deutsch lernen sollen. Obwohl das sehr schwer ist. Und ich danke den Deutschen, weil sie uns geholfen haben. Nun wünsche ich mir nur noch, dass mein Vater auch nach Deutschland kommt und unser Leben besser wird.

GEFLÜCHTETE FRAUEN IN BOCHUM

Anfang 2017 gründete sich die NiD-Frauen-Redaktion: Wir sind 10 Frauen aus Syrien, dem Irak, Sri Lanka, Deutschland. **Mitmachen:** Wir freuen uns über Unterstützung!
Kontakt: dorte.huneke@gmx.de
0173.5388235

EIN GLÜCKLICHER MOMENT

Von Mohamad Arbash



Seit über sechs Monaten bin ich hier in Deutschland. Die Menschen sind nett und höflich, ich lerne die Sprache. Aber ich finde keine Ruhe. Nicht die Ruhe, die ich spüre, wenn ich bei meinen Eltern bin. In den Ohren der Deutschen klingt das komisch. Denn ich bin ja schon erwachsen. Aber ich komme aus einer anderen Welt. Als ich meine Heimat verließ, war ich 26. Bis zu diesem Tag wohnte ich bei meinen Eltern und sah meine Mutter jeden Tag. In Syrien bleibt man bei seiner Familie, bis man heiratet. Und wenn man verheiratet ist, besucht man die Familie

jede Woche. Ich finde das richtig. Meine Eltern haben mich jahrelang erzogen, wie könnte ich da eines Tages einfach gehen...?

Meine deutschen Freunde wundern sich

In dieser Welt, in dieser kleinen, besonderen Welt bin ich aufgewachsen und ich kann meine Eltern, meine Geschwister nicht vergessen. Ich kann den Kreis meiner Familie nicht vergessen. Jeden Tag, an dem ich in Deutschland aufstehe, sehe ich meine Mutter vor mir, die mir Guten Morgen sagt. Die große Welt um mich herum ist in Deutschland besser, friedlicher. Aber ich liebe das Leben in Deutschland nicht. Wie sollte ich, wenn meine kleine Welt so fern ist?

Meine deutschen Freunde wundern sich, wenn ich ihnen erzähle, dass ich in diesem friedlichen Land keine Ruhe finden kann. Ich vermisse meine Mutter, ihre sanften Hände, die Wärme ihrer Liebe zu uns.

Wenn wir am Telefon sprechen, spüre ich diese Dinge nicht, die Traurigkeit erfüllt mich ganz, und Sorge.

Warum ich diesen Text schreibe? Weil ich von einem glücklichen Moment in Deutschland erzählen möchte, der nur auf diese Weise zu verstehen ist.

Ich habe eine freundliche und geduldige Deutsch-Lehrerin, ungefähr im Alter meiner Mutter. Manchmal läuft sie im Unterricht zwischen unseren Stühlen herum. Vor ein paar Wochen kam sie auf diesem Weg an meiner Kapuze vorbei, die irgendwie chaotisch auf meiner Schulter lag. Ich hatte eine Frage gestellt. Mit einer kurzen

Geste rückte sie die Kapuze gerade, beantwortete meine Frage, und stützte sich auf meinen Schulter ab. Als würde sie mich daran erinnern, dass ich diese Kraft habe – eine andere Person zu stützen. Es war überhaupt nichts Besonderes, viele machen das. Aber irgendetwas in dieser Geste erinnerte mich daran, wie meine Mutter mir morgens an der Tür, wenn ich auf dem Weg zur Schule oder zur Universität war, noch einmal die Jacke zurecht-zupfte. Das war etwas Besonderes, eine besondere Erinnerung, die auf einmal sehr nah war.

Als ich meiner Lehrerin von diesem Text erzählte, lachte sie freundlich – und wir machten ein Foto von uns beiden, das nun in der Zeitung zu sehen ist.

WIR HABEN DEUTSCHLAND VERTRETEN



Mohammad Slebi nahm im Sommer am DiverCity-Projekt teil

Es war ein schöner Tag in Bochum im Sommer mit meinem Freund Jonas und zwei Jungs aus meinem Land, Mohamad und Yazan: Das DiverCity Projekt begann. Es gab Rap, Tanz, Graffiti. Wir haben viele neue Freunde aus verschiedenen Ländern gefunden. Alle suchten sich einen Bereich aus, in dem sie erfolgreich waren. Dann trainierten wir jeden Tag. Der Trainer war glücklich über unsere Arbeit. Das Projekt gehörte zum ERASMUS MUNDUS Programm. Wir haben Deutschland vertreten. Beim Abschied haben alle geweint.

EIN SCHRANK VOLL DEUTSCHLAND



Mitbrinsel, kleine Aufmerksamkeiten, Erfolge. Khaled Al Rifai sammelt diese Dinge in einem kleinen Schrank. „Wenn es mir nicht gut geht, öffne ich ihn und erinnere mich an gute Momente.“

DER SCHÖNSTE ORT DER WELT

Nour Alzoubie freut sich, wenn sie nach ihrer Heimat gefragt wird. Denn ihre Stadt ist eine unvergessene Schönheit.

Mein Heimatland Syrien besteht aus vierzehn Provinzen. Dazu gehören Damaskus, Daraa, Homs, Idleb, Aleppo und Latakia. Meine Heimatstadt liegt im Süden Syriens, sie heißt Daraa. Daraa ist die Hauptstadt der gleichnamigen Provinz.

Unsere Stadt ist berühmt, sie hat eine tolle Kultur, zum Beispiel eine sehr große und alte Burg, die in dem Dorf Bosra



al-Sham liegt. Bosra al-Sham ist eine historisch und religiös bedeutende Stadt. Sie liegt 40 Kilometer von Damaskus entfernt. Die Burg stammt aus dem Römischen Reich. In Daraa gibt es viele Betriebe und natürliche Seen wie den See Mazirab. Diese Seen bieten atemberaubende Aussichten. Die Tel Shehab-Fälle und andere Wasserfälle sind beliebte Ziele für Touristen.

Doch meine Stadt ist der schönste Orte der Welt. Wer Daraa besucht hat, wird seine Landschaften und die Frische der Luft nie vergessen.

Bevor Nour Alzoubie 2015 nach Deutschland kam, lebte sie drei Jahre mit ihrer Familie in Jordanien. Sie machte dort ihr Abitur und möchte in Deutschland studieren.

ICH WOLLTE UNBEDINGT LUSTIG SEIN



Bochums vielleicht bekanntester DJ, Guy Dermosessian (Kalakuta Soul Records), kam 2004 aus Beirut im Libanon nach Deutschland.

„Die deutsche Sprache habe ich in einem guten Jahr gelernt“. Aber ich wollte unbedingt auch lustig sein können - auf Deutsch. Das ist das Schwierigste überhaupt! Ich war immer zu langsam oder fand die Worte nicht. Es hat ewig gedauert!“

Als Projektmanager arbeitet Dermosessian seit 2014 bei der ZAK NRW in Bochum. zaknrw.de

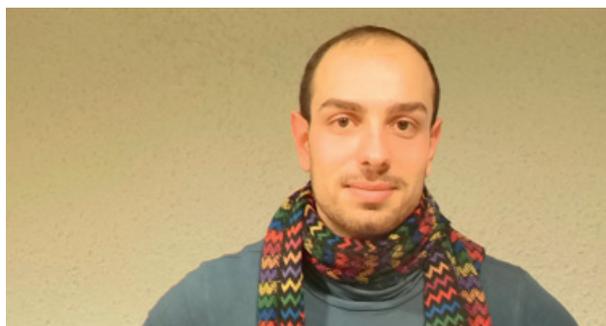
HÖRT DAS IRGENDWANN AUF?

Khaled Al Rifai ist Auszubildender, Bochumer, sprachbegabt, medieninteressiert. Aber in den Augen vieler Menschen ist er vor allem eines: ein Geflüchteter.

Seit dem 4. Oktober 2016 ist mein Leben anders. Ich habe ein neues Ziel, eine neue Rolle in der Gesellschaft. Endlich habe ich meine Ausbildung zum Gesundheits- und Krankenpfleger angefangen – und besitze somit eine kleine Selbstständigkeit. Ich kann meine Miete selbst zahlen, meine Fahrtkosten. Ich muss nicht länger vom Steuergeld anderer Menschen leben. Das macht mich besonders glücklich.

Zwei Jahre lang habe ich mich geärgert, wenn über die geflüchteten Menschen geschimpft wurde, die von den Steuern anderer Menschen leben. Aus dieser

Rolle wollte ich immer raus. Ich wollte arbeiten, mein Leben selbst gestalten. Fast alle sagen, dass Integration am besten durch Arbeit gelingt. Dieses Ziel habe ich auch, ich möchte mich integrieren, dazugehören. Ich möchte eine neue Rolle spielen, einen Freundeskreis haben, zu dem auch Deutsche gehören. Aber in Wirklichkeit bin ich in meiner alten Rolle geblieben.



Macht seit 2016 eine Ausbildung zum Gesundheits- und Krankenpfleger: Khaled Al Rifai

Ich will nach vorne schauen

Einige behandeln mich, als sei ich erst gestern nach Deutschland gekommen.

Als wohnte ich noch in einer Unterkunft. Als bestünde mein größtes Problem darin, fern meiner Heimat zu sein. Hört das irgendwann auf?

Dass ich mich über solche Begegnungen ärgere, mag dem einen oder anderen komisch erscheinen. Es war sehr hart, was ich erlebt habe. Aber ich will das überstehen. Ich will nach vorne schauen. Ich will nicht lebenslang in dieser Erinnerung verharren. Ich will leben, genau wie andere hier leben. Ich will aus der Rolle des Geflüchteten heraus.

Manchmal sieht es für mich so aus, dass es egal ist, was ich leiste und erreiche. Ich werde immer in die Rolle des armen, geflüchteten, hilfsbedürftigen Menschen hineingezogen. Ehrgeiz und Zielstrebigkeit schenken mir

bislang keine Freundschaften oder Liebe, sondern Bildung und Arbeit. Reicht das zum Glückhsein?

HOFFENTLICH ERLEUCHTEN DIESE KUNSTWERKE AUCH UNSEREN WEG IN DIE ZUKUNFT

Azeddin Darmach über einen Besuch der Ausstellung „artige Kunst. Kunst und Politik im Nationalsozialismus“ bei „Situation Kunst - Museum unter Tage“ in Weimar.

Es ist kalt, als wir uns an einem Januar-morgen im Schlosspark Weimar treffen. Frau Zimmermann von „Situation Kunst“ begrüßt uns herzlich. Normalerweise öffnet das Museum seine Türen erst am Nachmittag, aber unser Besuch heute ist eine Ausnahme, denn ein TV-Journalist vom WDR begleitet uns. Die Gemälde und Skulpturen, die wir im Museum sehen, stammen aus der Epoche des Nationalsozialismus in Deutschland (1933-1945). Die Kunstwerke fallen in zwei Kategorien: Einerseits die Kunstwerke, die den Standards der Nationalsozialistischen Partei unter

Adolf Hitler entsprachen. Diese „artigen“ Kunstwerke wurden für die Propaganda-Maschine der NS-Ideologie benutzt. Andererseits die verbotenen Kunstwerke. Sie wurden „entartet“ genannt. Diese waren die wirklichen Kunstwerke, die das Leben der Menschen in dieser Epoche reflektierten. Natürlich wurden sie im Geheimen produziert.

„Hallo, ich kenne Euch!“

Nach einer kurzen Einführung leitet Frau Zimmermann uns durch die verschiedenen Hallen und erklärt sehr kunstvoll auf Deutsch und Englisch die Details der verschiedenen Kunstwerke. Ich betrete derweil eine andere Welt. „Hallo Ihr!“, rufe ich einzelnen Porträts, Skulpturen und Gemälden zu. „Hallo, ich kenne Euch! So lange habe ich Euch vermisst!“ In meinen frühen Universitätsjahren, Anfang der 1970er-Jahre, traf ich einige dieser Bilder, als ich eine Seminararbeit über das Buch „The Sound of Music“ schrieb - ein wunderbarer Roman der Österreicherin Maria Augusta von Trapp (1905-1987) über die Verwendung

von Musik bei der Kindererziehung. Die Familie von Trapp flüchtete 1939 nach dem Anschluss Österreichs an die deutschen Nazis in die neutrale Schweiz.



Azeddin Darmach (2.v.l.) und das NiD-Team bei „Situation Kunst - Museum Unter Tage“, mit Katharina Zimmermann (l.).

Sie besaßen eine Kunstsammlung, die sie versuchten, aus dem Land zu schmuggeln. Das Buch gibt viele Informationen darüber, was in der NS-Zeit mit der Kunst geschah. Sie wurde gestohlen, versteckt, geschmuggelt, zerstört. Nur die „artige“ Kunst erschien in der Öffentlichkeit. In meinem Kopf hat dieses Buch lebendige Bilder hinterlassen und ich bin glücklich, heute in diesem Museum tatsächlich auf diese Kunstwerke zu treffen.

Da ist das Porträt „Die Schwimmerin“ von Robert Schwarz (1899-1962), angekauft von Hitler 1939. Wir sehen eine schöne nackte blonde Frau mit blauen Augen. Alle Teile ihres Körpers sind perfekt und sie sieht glücklich aus. Es ist das Image der perfekten deutschen Frau, das die Nazis befürworteten. Nicht weit von diesem Bild steht die Bronzeskulptur „Hungernde“ aus dem Jahr 1925. Hunger leidend wurde der Körper der Frau zu dem eines kleinen Mädchens vermindert. Die Brüste sind zu Erdnussgröße geschrumpft, ihre Seiten zeigen nur Rippen. Sie hat keine Hüften, ärmliche Hände und Füße. Fest wie ein

Holzstamm steht sie da. Es ist klar, dass das Leiden dieser Frau durch die Menschen verursacht wurde, die das perfekte Image der anderen Frau befürworteten.

Das Gemälde „Die Wacht (Seeadler)“ von Mathias Kiefer (1902-1980) wurde 1940 von Hitler gekauft. Der Adler war, neben dem Hakenkreuz, ein wichtiges Emblem der Nazis. Auf dem Bild sieht man, wie zwei Adler den ganzen Himmel des Meeres und des Landes zu beherrschen scheinen. - Ja, und dann gibt es das „Angst“ genannte Selbstbildnis von Felix Nussbaum (mit seiner Nichte Marianne) von 1941. Man sieht

den Schrecken und die Angst auf den Gesichtern, tiefe Bestürzung in den Augen, entsetzte Münder. Der tatsächliche Grund für die Angst des Malers und seiner jungen Nichte waren vielleicht, nein, ganz sicher: diejenigen, die die Adler (in Kiefers Gemälde) befürworteten. Die Sammlung ist so reich und wertvoll!



„Angst“ von Felix Nussbaum, Selbstbildnis mit seiner Nichte Marianne aus dem Jahr 1941

Herzlichen Dank an alle Menschen, die hart daran gearbeitet haben, diese entwerteten Kunstschätze zu bewahren, zurückzuholen, zu sammeln und heute für uns auszustellen. Sie werfen ein Licht auf die Vergangenheit, und hoffentlich erleuchten sie auch unseren Weg in die Zukunft. **(Bis 9. April 2017)**

EIN STARKES ZEICHEN DES RESPEKTS

Dass in einem Bochumer Museum wertvolle Kunstwerke im Original hängen, überraschte Lamia Hassow. Und sie erklärt, warum Museen von nun an zu ihren Lieblingsorten gehören.



Lamia Hassow

Wenn ich an Museen denke, überfallen mich immer kleine Wellen der Angst. Ich fürchte mich vor der Langeweile, die ich dort erleben könnte. Genauso ging es mir, als ich hörte, dass wir mit unserem Zei-

tungsteam in ein Museum gehen würden. Ich stellte mir ein düsteres Gebäude in gelben Farben vor, ähnlich unserer Schule in Syrien. Wenn man hineingeht, hat man den Eindruck, ein verbotenes Land zu betreten, mit vielen Göttern und verzerrten Gesichtern. Museen waren für mich wie ein Labyrinth, durch das noch niemand mich führte - mit schönen Farben und manchmal merkwürdigen Figuren, die unsere Phantasie beflügeln.

In Syrien gibt es Museen nur in den großen Städten wie Damaskus und Aleppo. Sämtliche Ausgrabungen aus den kurdischen Gebieten wurden in die Museen von Aleppo gebracht, oder an Orte, von denen ich nicht weiß.

Als wir zu „Situation Kunst“ kamen, war ich überrascht zu sehen, dass das Museum in einem offenen Park liegt! Jeder ist eingeladen, es gibt keine Zäune. Familien verbringen ihre Zeit hier. Das haben die Menschen klug gemacht.

Das Museum besteht aus zwei Teilen: Einem modernen Bau, der auf die Ruinen eines alten Gebäudes gesetzt wurde. (Ich mag diese Idee, zwei Gebäude auf diese Weise zusammenzubringen, das alte und das neue!) Das andere Gebäude, das „Museum unter Tage“, hat seinen wertvollsten Teil unter der Erde. Dort ist es sicher. Wir gehen hinein, hinunter.

Im Inneren des Museums herrscht ein starkes Weiß, das nur durch den herzlichen Empfang unserer Gastgeberin durchbrochen wird.

Frau Zimmermann macht es uns unmöglich, als Blinde durch die Ausstellung zu gehen, denn sie bereitet uns sehr gut vor, bevor wir die Räume betreten, in denen Kunstwerke aus der Zeit des Nationalsozialismus hängen.

Sie erklärt, dass wir zwei Arten von Kunst sehen werden: Einerseits die zur NS-Zeit erlaubte Kunst; hier wurden die Deutschen mit perfekten Eigenschaften



portraitiert. Andererseits die verbotene Kunst („entartet“). Diese war mehrdeutig und erlaubte den Menschen, frei zu denken; die Künstler stellten das perfekte Bild der Deutschen in Frage.

Ich staune, wie schlaue Menschen in dieser Zeit waren. In Syrien wären diese Kunstwerke zerstört worden. In Deutschland machte man das nicht. Sie versteckten diese Kunstwerke und betrieben Handel damit. Sie verdienten Geld und wendeten ihren Hass in etwas, von dem sie profitieren konnten.

Vielleicht fühlen die Deutschen nicht, was ich hier sage.

Im Museum fingen wir an, darüber nachzudenken und zu analysieren, welche



Die WDR Lokalzeit Ruhr berichtete im Februar über NeuInDeutschland.

Kunstwerke in der NS-Zeit verboten und welche erlaubt waren, und warum.

Das machte mir großen Spaß und ich lernte viel dabei. (Anders als wenn ich in Syrien im Museum bunte Farben betrachtete.) Ich leugne nicht, dass meine Augen tränten, als ich auf meine Frage, ob diese Kunstwerke alle Originale seien, die Antwort erhielt, dass wir tatsächlich vor den echten Kunstwerken standen.

Wissen Sie, liebe Leserinnen und Leser, warum meine Augen tränten? Weil die deutsche Regierung einer kleinen Stadt wie Bochum – die nicht

die Hauptstadt von Deutschland ist, nicht einmal die Hauptstadt von NRW – erlaubt, solche wertvollen Kunstwerke zu zeigen. Das ist ein starkes Zeichen des Respekts.

Vielleicht fühlen die Deutschen nicht, was ich hier sage. Vielleicht ist es für sie normal. Aber ich komme aus einer Region, die dieses Recht nicht hatte. Wir durften die Schätze aus unserer Region nicht in unseren kleinen Städten und Dörfern behalten und ausstellen.

Ich freue mich sehr, dass ich an diesem Tag entdecken durfte, dass Museen von nun an zu meinen Lieblingsorten gehören. Ich respektiere Deutschland aus der Tiefe meines Herzens.

KEINER HATTE HOFFNUNG

Abdulrahman Salah kämpfte ums Überleben - wo andere Urlaub machen.

Ich schämte mich. Die Kameras klickten so laut. Tatsächlich waren sie lauter als die Artilleriegeschosse, die ich oft neben meiner Haustür gehört hatte. Ihre Blitze trafen mich schärfer als die Messer der Soldaten, denen ich begegnet war. Sie hatten großen Spaß. Was ist besser als uns in unserem Elend zu sehen? Mit sonnenverbrannter Haut in salziger Kleidung. Ich glaube nicht, dass sie eine Vorstellung davon hatten, wie es sich anfühlt – nachdem man einen Tag hoffnungslos auf dem Meer getrieben ist, auf einem kaputten Schiff - mit einer Menge Arschlöchern, die Angst hatten zu sterben. Ein kleines Boot? Vielleicht waren wir einfach nur zu viele. Aber es war Zeit, wir mussten gehen. Nicht zurückschauen. Mit einem unerfahrenen Bootsführer



stachen wir in See, und bald darauf entschieden mein Freund und ich, die Kontrolle über das Boot zu übernehmen. Jetzt waren wir die Führer des Bootes. Wir bewegten uns gleichmäßig und langsam zum gegenüberliegenden Ufer. Der Moment kam. Der Motor setzte aus. Wir waren noch nicht angekommen. Wir realisierten, dass der erste Benzinkanister leer war. Glücklicherweise hatten wir noch einen weiteren. Es war so schwierig, den Motor wieder anzuwerfen – und ebenso schwierig wäre es gewesen, die Blicke der anderen Menschen auf dem Boot zu beschreiben, den Ausdruck auf ihren Gesichtern. Es war ein endloser Moment des Wartens.

Die ersten Sonnenstrahlen kamen und die Dunkelheit des Meerwassers verschwand in einer blauen Farbe. Ein großes Schiff tauchte am Horizont auf – und wir sahen darin Hoffnung. Der Motor lief wieder, wir bewegten uns. Für mich und meinen Freund war klar: Das Benzin, das wir noch hatten, würde nicht reichen, um das andere Ufer zu erreichen. Aber wir hatten ein Ziel. Das große Schiff kam näher und näher. Je näher es kam, desto glücklicher

wurden wir. Es war ein Kriegsschiff mit zwei kleinen Booten, überall mit Waffen bestückt. Soldaten sprangen auf unser Boot und zerstörten mit einem Schlag unseren Motor. Wir hatten gedacht, dass sie uns helfen würden. Aber das war nicht ihr Plan. Sie zogen uns mitten aufs Meer und wir waren im Niemandsland – zwischen der Türkei und Griechenland. Tatsächlich fühlte ich gar nichts. Ich war nicht froh, ich war nicht traurig. Ich fühlte gar nichts. Ich sprang ins Wasser – und hatte plötzlich Spaß.

Ich sagte zu meinen Freunden – ich habe 1400 Euro hierfür bezahlt und ich möchte diese Zeit genießen. Alle hatten Angst, keiner hatte Hoffnung, alle hatten Hunger.

Das Kriegsschiff kam zwei, drei Mal zu uns. Sie kamen nah an uns heran. Sie schimpften mit uns. Sie sagten: „Arschlöcher, schwimmt zurück zur Türkei!“ Ich hatte die Idee, mit dem Boot zu schwimmen. Fünf Leute halfen mir. Die anderen rund fünfzig waren Arschlöcher. Nach drei oder vier Stunden waren wir müde. Es funktionierte nicht. Wir entschieden, nichts mehr zu tun. Nur noch zu warten. Nach einem Tag im Meer kam die türkische Küstenwache und nahm uns auf. Unser erster Trip endete an einem Touristenstrand und unser Tag kam zu einem Ende – als Teil ihrer täglichen Unterhaltung.

ANTHOLOGIE: ZWISCHEN KOMMEN UND BLEIBEN

Für die 2016 bei der Friedrich Ebert Stiftung erschienene Anthologie „Zwischen Kommen und Bleiben“ verfasste NeuinDeutschland-Redakteur Khaled Al Rifai einen Beitrag.

Khaled Al Rifai vom NiD-Team beschreibt in dem Band „Zwischen Kommen und Bleiben“, das im Oktober 2016 bei der Friedrich Ebert Stiftung (FES) erschien, herausgegeben von André Biakowski, Thilo Schöne und Martin Halotta, seine Flucht über das Meer. Weitere Texte stammen von Kübra Gümüşay, Culcha Candela, Gesine Schwan, Aiman A. Mazzyk, Doğan Akhanlı und vielen anderen, mit einem Vorwort von Bundesjustizminister Heiko Maas.

Zum Dank für die Zusammenarbeit erhielt die NeuinDeutschland-Redaktion von zwei Herausgebern eine Spende in Höhe von 500 Euro. Das Buch ist kostenlos als PDF und in gedruckter Form erhältlich.

ISBN 978-3-95861-552-6.

fes.de



André Biakowski (r.) und Martin Halotta (2.v.r.) besuchten im Januar die NiD-Redaktion in Bochum.



ICH BIN FLÜCHTLING

Von Issam Al Najm



Ich bin Flüchtling
ich habe einen Wunsch
Ich wünsche mir
dass ich eine Heimat finde

Eine Hand lege ich beim Schlafen auf sie
Die andere umarmt mich

Ich bin Flüchtling
Ich habe einen starken Willen
Deutsch zu lernen
Damit ich reden kann
Über mich
Über mein Land
Und über meine Wünsche
Ihr habt ein Land
Ein Haus
Und eine Familie
Aber ich, was habe ich?!
Damit ich sein werde?!

Vielleicht werde ich ein Student
Ein Arbeiter
Ein Nachbar
Oder ein Freund werde ich sein

Aber ein Mensch bin ich auch
Ja, ich bin ein Mensch
Ich bin aus dem Krieg geflohen
Damit ich sicherer bin
Ich mag ihr Land
Ich lerne gern Deutsch
Ich mag das

Deutschland ist mein neues Land
Mein großer Traum
Ich möchte ein neues Leben beginnen
Und eine neue Freundschaft finden.

MIT JUGENDLICHEN SCHREIBEN

Im Rahmen des Programms **futOUR der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung** soll eine Zeitung mit Jugendlichen aus Bochum und Duisburg erstellt werden. Zum Erfahrungsaustausch besuchte Malte Krumrey von



futOUR im Dezember das **Neuin-Deutschland-Team**. futOUR vereint berufsorientierende Angebote, Praxisprojekte sowie Freizeitaktivitäten in Sommercamps.
sommercamp-futour.de
dkjs.de

BEI FREUNDEN IN GELSENKIRCHEN

Am 9. April 2017 um 16 Uhr ist das **NeuinDeutschland-Team** mit einer Lesung aus der Zeitung zu Gast im Welcome Café des Deutsch-Türkischen Freundeskreises Gelsenkirchen und der Initiative An-GE-kommen, die im vergangenen Jahr den Ehrenamtspreis der Sparkasse und der Stadt Gelsenkirchen erhielt. Deutsch-Türkischer Freundeskreis, Brößweg 16, 45897 Gelsenkirchen.

dtf-ge.de



Im Dezember besuchte Ingo Biesler unsere Redaktion (Foto Mitte hinten).

LESUNG & CD-RELEASE IM ROTTSTR5-THEATER

Im Dezember 2016 gestalteten die **Schauspieler Maximilian Strestik, Emel Aydoğdu und Felix Lampert vom Rottstr5-Theater-Ensemble zum zweiten Mal eine Lesung mit dem NeuinDeutschland-Team.**

Der Live-Mitschnitt der ersten Lesung im Oktober 2016 ist über den Bochumer Verlag Osburg & Nobel erhältlich (34, Minuten, 8 Euro plus Versand).
ISBN: 978-3-946665-01-4
verlag-on.de



Nächste
Lesung:
Im März

MEIN HERZ WAR FÜR LANGE ZEIT MIT GLÜCK GEFÜLLT

In Syrien, Katar und Saudi-Arabien arbeitete Azeddin Darmach als Lehrer - mit Leidenschaft. Wie das geht, beschreibt er in 8 Punkten.

Vom Bildungsministerium in Syrien wurde ich 1973 zum Englischlehrer ernannt, nachdem ich von der Universität Damaskus mein Diplom in Englischer Literatur und Pädagogik erhalten hatte. Hier begann meine 40-jährige Karriere - und die folgenden acht Regeln halfen mir dabei, dass dies eine glückliche Zeit wurde.

1. Pflege Dein äußeres Erscheinungsbild, weil Du damit bei anderen einen positiven oder negativen Eindruck hinterlässt.

2. Plane Deine Arbeit sorgfältig - jährlich, pro Semester, monatlich, wöchentlich, täglich. Die besten Ergebnisse sind immer durch systematische Arbeit garantiert.

3. Bereite Dich stets auf alle Lektionen, die Du lehren möchtest, gut vor. Mir brachte dies im Ergebnis das volle Vertrauen der jungen Menschen in ihren Lehrer. Und Vertrauen ist für einen Lehrer essentiell.

4. Zeige echtes Interesse daran, die Probleme Deiner SchülerInnen zu lösen. Diese Regel bedeutet ein besonderes Engagement für die jungen Menschen. Damit gewinnst Du Ihren Geist und Ihre Herzen. Auf diese Weise wirst Du vielen Freude machen - und dies ist der eigentliche Lohn für den Lehrer.

5. Lass Dir die jungen Menschen in Deiner Klasse nie auf die Nerven gehen. Bleibe kühl, was auch immer passiert. Die goldene Regel ist: Wenn ein Schüler etwas falsch macht, schimpfe nicht, erniedrige ihn nicht. Hilf ihm vielmehr dabei, die Dinge richtig zu machen. Diese Regel hat mir das Leben sehr erleichtert, da ich Klassen mit bis zu 45 Schülern hatte.

6. Lass die Hände Deiner SchülerInnen niemals leer. Das bedeutet: Finde immer eine Aufgabe für sie zu tun. Sonst wird es in der Klasse schnell schief gehen. Ein englisches Sprichwort sagt: „The devil finds work for idle hands.“ (Für leere Hände findet der Teufel Arbeit.)



7. Übersieh weitgehend unhöfliches oder anderes Fehlverhalten in der Klasse. Sonst läufst Du in eine Menge von Problemen.

Einmal zeichnete ein strenger Lehrer etwas an die Tafel, als ein unhöflicher Junge hinter ihm laut lachte. Der Lehrer drehte sich um und fragte einen Schüler: „Wer hat gelacht? Hast Du gelacht?“ - „Nein, keine Ahnung, Herr Lehrer! Fragen Sie doch jemand anders!“ - Der Lehrer fragte einen anderen Jungen und bekam die gleiche Antwort. Und so weiter - bis der letzte Junge in der Klasse an der Reihe war. „Du bist der letzte, den ich frage. Du musst gelacht haben!“, sagte er wütend. - „Nein, keine Ahnung, Herr Lehrer!“, sagte auch dieser - und wies auf die Wand. „Fragen Sie doch jemand anders!“ Die ganze Klasse lachte wieder. Der Lehrer ging traurig zurück zur Tafel. Die Jungen haben gewonnen. Hätte er sie überhört, wäre das nicht passiert.

8. Gib Dein Herz und Deinen Geist vollkommen in Deine Arbeit. Liebe Deinen Job oder lerne ihn zu lieben. Dann werden Deine SchülerInnen auch Dich lieben. Denn Deine Haltung spiegelt sich in den jungen Menschen. Wenn ich manchmal kurzfristig von einer Schule zu einer anderen bewegt wurde, sah ich oft Tränen in den Augen der Mädchen. Und diese Tränen reichten, um mein Herz für eine lange Zeit mit Glück zu füllen. (Die Jungen sind übrigens aus härterem Material gemacht. Sie zeigen nur Trauer bei solchen Anlässen, keine Tränen.)

DIE STIMME STÄRKEN

Die Schauspielerin & Trainerin Maria Wolf hat ein spezielles Coaching für Geflüchtete entwickelt.



Foto: Ira Schwindt

Was kann ich tun, um besser gehört und verstanden zu werden - auch in Ausdruck und Körpersprache? Das ist für Deutsche nicht einfach. Für Menschen, die neu in Deutschland sind, gestalten sich diese Fragen komplexer. Deshalb entwarf die Bochumer Schauspielerin Maria Wolf ein spezielles Coaching für Geflüchtete. Wir haben es getestet - und sind begeistert.

maria-wolf.net

„DAMIT DAS INTERESSE AN DIESEM LAND ERHALTEN BLEIBT“

Für den Regionalverband Ruhr schrieb **NeuinDeutschland**-Mitarbeiter Omar N. über arabischsprachige Programme in deutschen Medien - und was sie bewirken.



Ich finde es großartig, dass so viele Nachrichten in arabischer Sprache in Deutschland angeboten werden. Aus den arabischen Ländern sind in den vergangenen Monaten viele Menschen in dieses Land gekommen. Für sie ist es hilfreich, sich auch in ihrer eigenen Sprache über Gesetze und Lebensgewohnheiten in

Deutschland informieren zu können. Wir alle wissen, dass die deutsche Sprache sehr schwierig ist. Die meisten Menschen, die neu in dieses Land kommen, brauchen lange, um Nachrichten auf Deutsch lesen und verstehen zu können. Die Sendungen in arabischer Sprache können dazu beitragen, dass auch Menschen mit geringen Deutschkenntnissen über dieses Land informiert sind und das Interesse an den Entwicklungen in diesem Land behalten.

Die meisten, die ich kenne, versuchen die Nachrichten regelmäßig zu verfolgen. So wie ich selbst auch. Auf die Frage, woher sie die Nachrichten beziehen, antworten die meisten: über facebook. Was heißt das? Ich glaube, dass viele gar nicht sagen könnten, aus welchen Medien die Nachrichten, die sie dort lesen, ursprünglich stammen. In den sozialen Medien entsteht Vertrauen in eine Nachricht vor allem dadurch, dass facebook-Freunde diese Nachricht ausgewählt und gepostet haben.

Die Tagesschau in 100 Sekunden:

tagesschau.de/100s/arabisch

ZDFrefugee:

zdf.de/international/zdfarabic

Deutsche Welle: „Deutsch lernen mit aktuellen Tagesnachrichten“:

dw.com/ar

ntv: „Marhaba – Ankommen in Deutschland“: n-tv.de/marhaba

Der vollständige Text auf Deutsch und Arabisch ist online nachzulesen unter: interkultur.ruhr

LANDKARTE DER GUTEN IDEEN UND AKTIONEN

In der Zeitung **NeuinDeutschland** stellen sich Menschen in persönlichen Texten vor - auch mit ihren beruflichen Fähigkeiten und Zielen.



Innerhalb des **NeuinDeutschland**-Teams konnten bereits Praktika und Ausbildungsstellen vermittelt werden. Auf einer „Landkarte der guten Ideen und Aktionen“ der Initiative „NRW. Das machen WIR“ ist die Zeitung deshalb als Modellprojekt vertreten.

das-machen-wir.nrw

INTEGRATION IN ARBEIT UND AUSBILDUNG

Unter dem Motto der Aktion „NRW. Das machen WIR!“ werden am **22. Februar** in Herne gute Beispiele in der Region Mittleres Ruhrgebiet vorgestellt.



Die Regionalagentur Mittleres Ruhrgebiet (RMR) lädt gemeinsam mit dem Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales des Landes NRW und der G.I.B. - Gesellschaft für innovative Beschäftigungsförderung ein zu Gesprächs- und Netzwerkrunden. Die Ideen und das Engagement von Initiativen und Akteuren in Bochum, Hattingen und Witten soll sichtbar werden.

Sprache als Schlüssel

Rainer Schmeltzer, Minister für Arbeit, Integration und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen, stellt sich den Fragen von Publikum und Moderatorin Katja Leistenschneider. Unter dem Titel „Sprache als Schlüssel gelungener Integration“ stellt sich das Zeitungsprojekt **NeuinDeutschland** vor. An einer Talk-Runde zum Thema „Ausbildungsexpertinnen“ nimmt NiD-Mitarbeiter Khaled Al Rifai teil, der derzeit eine Ausbildung zum Gesundheits- und Krankenpfleger macht.

22. Februar 2017, 17-20 Uhr

Flottmann-Hallen

Straße des Bohrhammers 5
44625 Herne

Mit Anmeldung.

regionalagentur-mittleres-ruhrgebiet.de

REGIONALAGENTUR
MITTLERES RUHRGEBIET



Bochum
EN-Kreis
Hattingen
Herne
Witten

„WIR BRAUCHEN ALLE VIEL MUT“



NiD-Mitarbeiter Mohamad Arbash besucht gerne die Veranstaltungen des Dortmunder Vereins „Projekt Ankommen“ - und nutzt hier die Gelegenheit, um Fragen zu stellen.

NiD: Warum verbringen Sie so viel Zeit damit, anderen Menschen zu helfen?

Bianca Stöpel-Verhaaren: Ich stelle mir diese Frage gar nicht. Ich freue mich, wenn ich helfen kann. Natürlich in einem angemessenen Rahmen. Und noch mehr, wenn die Hilfe angenommen und umgesetzt wird. Hilfe zur Selbsthilfe finde ich am wichtigsten.

Nahid Farshi: Ich kam selbst vor 32 Jahren als Flüchtling nach Deutschland. Damals gab es viele, die mir geholfen haben. Sie halfen mir auch zu studieren. Diese Hilfe möchte ich zurückgeben.

NiD: Was hat sich in den letzten Monaten in Ihrer Arbeit verändert?

Stöpel-Verhaaren: Am Anfang habe ich mit meinem Mann überall ein bisschen geholfen. Recht schnell ergaben sich aber feste Strukturen: die spontanen Hilfsangebote haben wir stärker koordiniert. Verändert hat sich im Laufe des

letzten Jahres die Stimmung - auch unter den Ehrenamtlichen. Das hat viel mit Ängsten zu tun - und diese wiederum haben oft mit falschen, verallgemeinernden Informationen zu tun.

NiD: Was denken Sie, wer mehr Mut braucht, um die Zukunft zu gestalten – die Deutschen oder die Geflüchteten?

Farshi: Beide! Integration ist keine Einbahnstraße. Für die Flüchtlinge ist alles

neu. Natürlich sind das große Herausforderungen.

Stöpel-Verhaaren: Wir müssen lernen, uns alle zusammen zu entwickeln. Wir brauchen dringend gemeinsame Strukturen. Bei aller Menschlichkeit dürfen wir nicht aus dem Blick verlieren, dass hier gerade sehr viele Ansichten, Wertvorstellungen, Religionen, Moralvorstellungen, Lebensgewohnheiten und Genussvorstellungen aufeinander treffen. Da brauchen wir alle viel Mut.

projekt-ankommen.de



Nahid Fashi (Foto rechts) ist Vereinsvorsitzende, Bianca Stöpel-Verhaaren koordiniert als ehrenamtliche Mitarbeiterin die Sachspenden und Umzüge.



FÜR MICH IST DIE ZUKUNFT WICHTIGER ALS DIE VERGANGENHEIT



Hovik Sahakyan engagiert sich in Bochum für eine Hilfsorganisation - weil er nach vorne schauen möchte.

Viele Menschen wollen wissen, warum ich nach Deutschland gekommen bin. Aber für mich ist die Zukunft wichtiger

als die Vergangenheit. In meinen ersten Monaten in Deutschland bekam ich Hilfe vom Arbeiter-Samariter-Bund (ASB). Inzwischen arbeite ich selbst als Ehrenamtlicher dort. Ich habe beim ASB die Möglichkeit erhalten, etwas Sinnvolles für andere Menschen und für mich selbst zu tun. Der ASB ist für mich inzwischen viel mehr als ein Arbeitsplatz. Die Arbeit dort war für mich ein wichtiger Schlüssel zur deutschen Sprache. Meine KollegInnen haben mich sehr unterstützt - und ich bin so dankbar für die vielen Bücher, die ich geschenkt bekam.

Ich möchte etwas zurückgeben.

In Armenien habe ich als Lehrer für Geschichte und Recht gearbeitet. Die deutsche Geschichte und Kultur waren mir also schon bekannt. Am 17. Juli 2015 kam ich nach Deutschland.

Ich besuche hier gerne Museen und historische Denkmäler. Geschichte hat mich schon immer interessiert.

Armenien ist ein sehr altes Land mit einer interessanten und reichen Historie. Jeder Stein dort hat eine Geschichte und ich bin mit einem starken Bewusstsein für Geschichte groß geworden.

Über meine Arbeit bekam ich auch Kontakt zur armenischen Community in Bochum, die zu einer wichtigen Unterstützung für mein Leben hier geworden ist. In diesen Monaten kommen sehr viele unterschiedliche Menschen aus verschiedenen Ländern nach Deutschland. Ich denke, es ist sehr wichtig zu betrachten, wie die Zukunft einer geflüchteten Person in Deutschland aussehen kann und was für ein Potential sie mitbringt. Ich möchte mich in Zukunft auch für andere hilfsbedürftige Menschen engagieren, etwa für alte Menschen. Ich habe hier so viel Hilfe bekommen, ich möchte auch etwas zurückgeben.

Hovik Sahakyan (31) arbeitete in Armenien als Lehrer für Geschichte und Recht.

DAS MACHT MICH WÜTEND

In Bochum begegnet Omar N. Maklern, die Geflüchteten Geld abnehmen - für nichts.

Einmal bekam ich einen Anruf von einem Bekannten, der mich um Hilfe bat. Auf der Flucht vor Krieg und Sterben in Syrien und nach einer langen Reise voller Risiken und Gefahren war dieser Mann in Deutschland angekommen. Lange Zeit hatte er gewartet, ob sein Antrag auf Asyl anerkannt würde. Als die Bestätigung kam, suchte er eine Wohnung. Das war nicht einfach, es gab wenige freie Wohnungen und er sprach noch kein Deutsch. Er traf einen Mann, der ihm seine Hilfe anbot. 800 Euro wollte er dafür haben.

Als ich von dieser Geschichte erfuhr, wollte ich selber sehen, wie dieser „Makler“ arbeitete. Also rief ich ihn an und tat so, als sei ich auf Wohnungssuche. Seine erste Frage war: „Hast Du Geld?“

Ich fragte: „Wie viel?“ Er verlangte 900 Euro, die ich zahlen sollte, bevor ein Mietvertrag zustande kommt. Ich konnte ihn auf 700 Euro herunterhandeln – nach Vertragsunterschrift. Zwei Tage später rief er mich an und berichte-



Lacht zwischendurch die Wut beiseite: Omar N.

te, er habe eine Wohnung gefunden. Wir fuhren gemeinsam zur Besichtigung. In der Zwischenzeit hatte ich im Internet nach Wohnungen geschaut und kannte

die aktuellen Angebote in meiner Stadt. Die Wohnung, die wir gemeinsam besichtigten, war eine davon. Ich war sogar schon dort gewesen. Der „Makler“ hatte also nur im Internet gesucht und einen Termin vereinbart. Mehr nicht. Dafür verlangt er so viel Geld. Und das von Menschen, die keins haben. Am Ende fanden wir – ohne die Hilfe des „Maklers“ und ohne besondere Kosten – innerhalb einer Woche eine Wohnung für meinen Bekannten. Einfach über das Internet und mit ein wenig Glück. Später hörte ich noch öfter Geschichten über falsche Makler. Sie bieten Menschen, die neu in diesem Land sind und noch kein Deutsch sprechen, für viel Geld ihre sogenannte Hilfe an. Meist sind es arabische Leute, die ihre Landsleute ausbeuten, ihre Situation schamlos ausnutzen. Das ärgert mich sehr! Es macht mich wütend, dass diese Menschen sich an den Armen bereichern und keinen Respekt vor deren Geschichten und Schicksalen haben. Es macht mich wütend, dass dies überhaupt möglich ist.

PRESSEKONFERENZ ZUR FLÜCHTLINGS-POLITIK

Als Oberbürgermeister Thomas Eiskirch im Dezember 2016 zu einer Pressekonferenz über die Lage der Geflüchteten in Bochum lud, waren auch VertreterInnen von NeuInDeutschland, Re:Speech und Refugee Strike Bochum dabei - und signalisierten damit: Wir wollen mitreden, wenn es um uns geht. Die Flüchtlingskoordinatoren der Stadt, Dr. Dirk Hagebölling, OB Thomas Eiskirch und Stadtdirektor Michael Townsend, zogen für 2016 eine positive Bilanz. „Im vergangenen Jahr ging es um die Basisversorgung.“ Von Januar 2015 bis Anfang Dezember 2016 wurden der Stadt Bochum 5618 geflüchtete Menschen zugewiesen. 2017 gehe es, so OB Eis-

kirch, zentral darum, die Integration der Geflüchteten zu organisieren. „Hierzu entwickeln wir gerade Strategien.“



Die 2015 eingerichtete Stabsstelle zur Flüchtlingskoordination unter der Leitung von Dr. Dirk Hagebölling (l.) und Stadtdirektor Michael Townsend (r.) wird Ende Februar 2017 aufgelöst. Foto: Stadt Bochum

ERFOLGREICHE MEDIEN VON GEFLÜCHTETEN IN BOCHUM

Das Medienprojekt Re:Speech der Medizinischen Flüchtlingshilfe Bochum veröffentlichte im November eine bundesweite Printausgabe. **Das Bochumer Magazin „here“** erzielte im Februar beim Ideenwettbewerb der NRW.Bank den 2. Platz.

„Wir gratulieren den KollegInnen herzlich. Es sind noch längst nicht alle Worte und Ausdrucksformen gefunden worden, mit denen wir unser neues deutsches Zusammenleben beschreiben können, um es zu gestalten, zu verstehen, zu verbessern und immer wieder neu zu denken.“

NeuInDeutschland

DEUTSCHER INTEGRATIONSPREIS 2017

Die gemeinnützige Hertie-Stiftung nominierte bundesweit 55 Projekte,

die sich durch eine Crowdfunding-Kampagne weiter qualifizieren - und am Ende den Deutschen Integrationspreis 2017 gewinnen können.



ghst.de

AKTIV-PREIS

Im Frühjahr 2017 wird die Zeitung **NeuInDeutschland** vom „Bündnis für Demokratie und Toleranz“ als „vorbildlich“ ausgezeichnet und erhält ein Preisgeld.

Aus insgesamt 410 Einsendungen für den bundesweiten Wettbewerb „Aktiv für Demokratie und Toleranz“ wählte das Bündnis für Demokratie und Toleranz (BfDT) im vergangenen Jahr 84 Preisträgerprojekte aus, die als innovativ und übertragbar eingestuft wurden. Für ihr besonderes Engagement erhalten diese Projekte ein Preisgeld. Die Preisverleihung findet im Frühjahr 2017 statt.

Wettbewerb 2016

Aktiv für Demokratie und Toleranz

buendnis-toleranz.de

CROWDFUNDING-KAMPAGNE: AB 21. MÄRZ 2017, 12 UHR (bis 2.Mai)

Kreative Plakate für Demokratie & Toleranz

Im März startet NiD eine Crowdfunding-Kampagne, um Geld für eine kreative Plakat-Aktion zu sammeln. Mit den Worten geflüchteter Frauen und Männer werben wir auf Plakaten in Bochum für Demokratie und Toleranz. Stilvoll, sichtbar, echt. – Seien Sie dabei!

Als Dankeschön bieten wir an:

- Ein NiD-Jahres-Abo per Post (5,- €)
- NiD-Gadgets (5,- €)
- Arabisches Kochen (10,- €)
- Einführung in die arabische Schrift (20,- €)
- Eine Zeichnung von Cihad Kino
- Ein Kunstwerk von Uwe Siemens (500,- €)
- Ihr Name auf unserem Plakat

Vielen Dank für Ihre Unterstützung! Mehr Informationen: nid-zeitung.de/crowdfunding



In Kooperation mit **DreiViertel** Zeitung für das Bochumer Westend Goldhamme, Stahlhausen, Griesenbruch

IFAK e.v. VERBUND FÜR BILKULTURELLE KINDER- UND JUGENDHILFE MIGRATIONSARBEIT

Auszeichnung 2016 **Deutscher Lesepreis** Eine Initiative von Stiftung Lesen und Commerzbank-Stiftung

Wettbewerb 2016 **Aktiv für Demokratie und Toleranz**

Impressum

Redaktion: Marwan Alfneesh, Mohamad Arbash, Boushra El Dalaf, Azeddin Darmach, Dorte Huneke-Nollmann (V.i.S.d.P.), Lamia Hassow, Aya Ismail, Cihad Kino, Amir Ahmed Al Moha, Omar N., Issam Al Najm, Khaled Al Rifai, Hovik Sahakyan, Abdulrahman Salah, Ragheb Shehadah, Mohammad Slebi, Nour Alzoubie | **Grafik, Layout:** Uwe Siemens | **Fotos:** Neu in Deutschland bzw. wie vermerkt | **Druck:** Ritter-Druck GmbH, Wattenscheid | **Auflage:** 4000 | Hrsg.: Dorte Huneke-Nollmann in Kooperation mit Ifak e.V. | Finanziert durch: Stadtwerke Bochum, Kulturbüro Bochum | **Kontakt:** Halbachstr. 2, 44793 Bochum, Tel. 0173 5388235 | redaktion@nid-zeitung.de | **5. Ausgabe: 1/2017**

ادارة التحرير

Hauptsponsor:



Gefördert durch:

Im Rahmen des Programmes „Soziale Stadt“ durch den Bund, das Land NRW und die Stadt Bochum gefördert.



Ministerium für Bauen, Wohnen, Stadtentwicklung und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen

